

Kleines Stadttheater Gerolzhofen:

Gotthold Ephraim Lessing



NATHAN DER WEISE

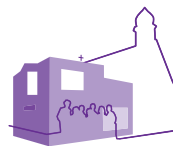
Donnerstag, 25. April bis Montag, 29. April 2013

„Nathan der Weise“ von Gotthold Ephraim Lessing

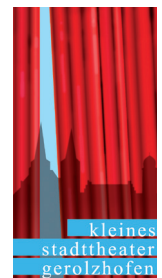
Eine Aufführung des „Kleinen Stadttheaters Gerolzhofen“
in Zusammenarbeit mit der Evangelisch-Lutherischen Kirche Gerolzhofen, der „Lutherdekade“,
dem „Historischen Verein Gerolzhofen“ und der Stadt Gerolzhofen.



Geschichte für alle
Historischer Verein
in Gerolzhofen e.V.



ERLÖSERKIRCHE
GEROLZHOFEN



Aufführungen:

Donnerstag 25. April, 20:00 Uhr
Freitag 26. April, 20:00 Uhr
Samstag 27. April, 15:00 Uhr
Samstag 27. April, 20:00 Uhr
Sonntag 28. April, 15:00 Uhr
Sonntag 28. April, 20:00 Uhr
Montag 29. April, 20:00 Uhr

Evang.- Luth. Erlöserkirche Gerolzhofen, Dreimühlenstraße 2, 97447 Gerolzhofen

Einlass jeweils 30 Minuten vor Beginn

Karten: VHS Gerolzhofen: Spitalstraße 10 | Tel.: 09382 - 99603

28. April, 9:30 Uhr

Theatergottesdienst zu „Nathan der Weise“ mit dem Regionalbischof

Dr. Stefan Ark Nitsche aus Nürnberg.

Historische Einführung

Vor 900 Jahren wurde das christliche Abendland von einem Fieber ergriffen, das die Welt verändern sollte. Angestachelt von Papst Urban II., der Reichtümer auf Erden und einen Platz im Himmel versprach.

Es soll ein strahlender Tag gewesen sein, trotz der schon winterlichen Kälte. Mehr als 100.000 Menschen, so berichtet ein Chronist, hatten sich auf dem Feld vor dem Stadttor vor Clermont eingefunden. Papst Urban II. thronte erhaben in seinem gewaltigen Sessel, umgeben von zwölf Erzbischöfen, 18 Bischöfen und 90 Äbten. Man schrieb den 27. November 1095. Was Urban dort wortwörtlich sagte, ist ungewiss. Vermutlich jedoch sprach er von den Brüdern im Osten, den Christen in Byzanz, die um Hilfe gerufen hatten. Vom Krieg der Kulturen sprach er, den Muslimen und ihren finsternen Anführern, die die heiligen Stätten entweihten und den Pilgern auf dem Weg nach Jerusalem den Garaus machten. Dann erließ er einen großen Aufruf. Die Christenheit des Westens möge aufbrechen, um den Osten zu erretten.

Mit dieser Predigt im Rahmen des Konzils von Clermont, die durch berittene Boten, Kuriere und Prediger in Europa bekannt gemacht wurde, beginnt eines der fürchterlichsten

und grausamsten Kapitel der Geschichte der Menschheit: die Kreuzzüge.

„Kreuzfahrer“ - so nannten sich die Christen, wegen des Zeichens, welches sie wählten: ein Kreuz aus rotem Stoff. „Jeder muss sich selbst entsagen und das Kreuz auf sich nehmen“, hatte Papst Urban II. verkündet. „Gott will es! Gott will es!“ Dieser Ruf erschallte fortan. Der 1. Kreuzzug machte sich auf seinen Weg Richtung Lothringen weiter über Deutschland in den Nahen Osten.

Zur Zeit des 3. Kreuzzuges lässt Gotthold Ephraim Lessing seinen Nathan agieren. Vom Sohn eines kurdischen Stadthalters zum Sultan über Ägypten aufgestiegen, erobert Salah ad-din, von seinen christlichen Feinden „Saladin“ genannt, im Eiltempo die Bastionen der Kreuzritter. Die blutige Schlacht von Hattin in Galiläa eröffnet Salah ad-din den Weg nach Jerusalem. Am 02.10.1187 nimmt der Sultan Jerusalem ein, behandelt aber die Christen großmütig. Nachdem das christliche Heer eine vernichtende Niederlage erlitten hatte, ruft Papst Gregor VIII. am 29.10.1187 zum dritten Kreuzzug auf. Dem bereits kreuzzugserfahrenen 65jährigen deutschen Kaiser Barbarossa folgen, mit zeitlicher Verzögerung, Englands junger König Richard Löwenherz

und König Philipp II. von Frankreich ins Heilige Land.

Obwohl die Zeit der Kreuzzüge 900 Jahre zurückliegt, Lessings „Nathan“ vor über 200 Jahren geschrieben wurde, hat das Thema Toleranz und Gleichberechtigung der drei großen Weltreligionen nichts an Aktualität verloren. Dieser Aktualität hat sich das kleine Stadttheater Gerolzhofen in seiner schauspielerischen Interpretation versucht anzunähern.

So möchte ich Sie einladen, sich die Geschichte von Nathan dem Weisen anzuschauen, in eine Zeit, in eine Kultur entführen zu lassen, die uns nur durch Erzählungen und Geschichten überliefert ist. In diesem Sinne treffen wir uns im „Land der Wunder“, wie Lessing seine Daja über Jerusalem sagen lässt.

Ihre **Silvia Kirchof**
künstlerische Gesamtleitung



Literarische Einführung

Geboren wurde G.E. Lessing am 22.01.1729. Er entstammt einem protestantischen Pfarrhaus. Der Vater war pastor primarius der Stadt Kamenz in Sachsen (Oberlausitz). Es besteht „kein Zweifel, dass der väterliche Dogmatismus wesentlich dazu beigetragen hat, dass Lessing so radikal mit dem Geist des Elternhauses brach und damit zum Urbild der vielen revoltierenden und freigeistigen Pfarrersöhne wurde, die die dt. Literaturgeschichte seitdem aufweist (u.a. Wieland, Lichtenberg, Bürger, Lenz, Nietzsche, Benn).“ 1741 wurde G.E. Lessing Stipendiat der Fürstenschule St. Afra in Meißen. Danach studierte er Theologie, Philologie und Philosophie in Leipzig. Nach dem Abbruch des Theologiestudiums 1748 arbeitete er als Redakteur. „Dieses »armselige Handwerk« dessen geistige Freiheit durch materielle und soziale Unsicherheit teuer erkaufte wurde, gab er zwischen 1760 und 1765 zugunsten einer Sekretärstelle beim Grafen von Tauentzien in Breslau auf und befreite sich so vorübergehend von Schulden und materieller Not.“ Seine Hoffnung auf die Leitung der Königl. Bibliothek in Berlin wurde wegen eines ungerechtfertigten Betrugsvorwurfes und dem Einspruch Friedrich II. verhindert. Lessing nahm daraufhin die gut dotierte Stellung eines Dramaturgen und Kritikers am Hamburger „Nationaltheater“ an.

Von 1770 schließlich war er Bibliothekar des Herzogs von Braunschweig-Wolfenbüttel. In diese Zeit fällt seine literarisch-theologische Fehde mit dem Hamburger Hauptpastor Johann Melchior Goeze über die deistischen Reimar-Fragmente. Lessing verteidigte den Deismus, welcher einer « natürlichen », „nicht institutionalisierten Religion den Vorzug gibt, nach der zwar Gott die Welt geschaffen hat, aber auf jedes weitere Offenbarungswerk verzichtet habe.“ Zudem tendiert Lessing in diesem Streit zunehmend auf die Befreiung des Individuums vom Zwang »objektiver« Lehrsätze zugunsten der einfachen, subjektiven evidenten Sätze einer praktischen und humanen Moral. „Für Goeze offenbart sich, vor allem in der dem Individuum zugeschriebenen Mündigkeit, ein grundsätzlicher Angriff auf die kirchliche Autorität, deren Konsequenzen für den Feudalstaat er sofort folgert...Lessings Landesherr reagiert darauf schließlich mit einem Schreibverbot für Lessing in religiösen Fragen, ein Umstand, der den Autor zur Entfaltung seiner Auffassung in seinem Drama Nathan der Weise führt.“ Ein theologischer Streit, an dem politische Folgen ausfindig gemacht werden, führt Lessing dazu, seine Ansicht in der scheinbar unangreifbaren Form der Kunst, des Theaterstückes niederzuschreiben. In der Ringparabel kommt G.E. Lessings

Position zum Ausdruck, dass Religionen nicht danach zu bewerten sind, was sie dogmatisch behaupten, sondern nach dem, was sie zum Wohle der Menschheit bewirken würden.

Die Aufnahme des gesamten Dramas war schon zu seinen Lebzeiten geteilt.

„Die auf dem Boden des positiven Christentum sehenden Kritiker ärgerten sich, ... andere waren des Lobes voll.“ Sich kritisch und mutig seines eigenen Verstandes zu bedienen, ist der Wahlspruch der Aufklärung. „Aufklärung des Verstandes, Erziehung zur Mündigkeit, Toleranz und kritische Bildung sind die Leitideen seiner Werke.“ Das Werk „Nathan der Weise“ wurde Ostern 1779 der Öffentlichkeit übergeben. „Geistige Überanstrengung, die Vereinsamung durch den Tod der Gattin, der Streit, mit den Theologen erschütterten Lessings Kräfte; am 15. Februar 1781 ist er bei einem Besuch in Braunschweig gestorben.

Sein letztes poetisches Werk war das »dramatische Gedicht« Nathan der Weise.“

Das Themenjahr 2013 zur Lutherdekade (2008-2017) lautet: „Reformation und Toleranz“.

Heinz Schilling schreibt zum Thema Toleranz in seiner Lutherbiografie (Martin Luther, Rebell in einer Zeit des Umbruchs) „Pluralität und Toleranz waren nicht die Kinder, sondern allenfalls die Urenkel der Reformation“.

Ja, er kann es auch schärfer formulieren:

„Luther war Toleranz im modernen Sinne fremd.

Eine Pluralität religiöser Wahrheit konnte er sich nicht vorstellen. Gleichwohl finden sich in seinem Denken und Handeln Anhaltspunkte, die später die Entwicklung von Gewissensfreiheit und Toleranz förderten.“

„Das bedingungslose Verlangen nach dogmatischer Reinheit war die dunkle Kehrseite der von Luther herbeigeführten Renaissance der Religion...“ „Längerfristig gesehen“ so schreibt Heinz Schilling gilt jedoch, dass „Toleranz und Meinungsfreiheit durch die Reformation gefördert“ wurden.

Jean-Pierre Barraud

evangelischer Pfarrer, Gemeinde Gerolzhofen



Spiel Einführung

Zur Zeit des dritten Kreuzzuges lebte in Jerusalem ein Jude namens

NATHAN, der von seinem Volk den Beinamen „Der Weise“ erhielt. Er war ein großer Geschäftsmann, der es verstand, seinen Reichtum stets zu vermehren, ohne dabei geizig und eigennützig zu sein. Nathan verhielt sich anderen Religionen gegenüber äußerst tolerant, was sich auch in der Erziehung seiner christlichen Ziehtochter



„Ich hätte nie geglaubt, dass ich in meinem Alter noch einmal „Nathan der Weise“ spiele, nachdem ich vor Jahrzehnten auf Tournee den „Sultan“ gespielt habe und jetzt den Nathan mit seinem Riesentext. Aber das Leben, und insbesondere das Schauspielereleben steckt voller Überraschungen.“

Jürgen Bauer, München

RECHA zeigte, welche er als Säugling an Kindesstatt annahm, nachdem er seine sieben Söhne und seine Frau, durch die Gewalt der Kreuzritter verloren hatte. Recha war ein liebreizendes Mädchen, welches leicht in Schwärmereien verfiel, hatte sie doch bisher auch von der Welt noch wenig gesehen. Erzogen wurde sie von ihrer Kinderfrau



„Bisher hatte ich noch keine Erfahrung mit der Schauspielerei, doch als ich die Anfrage für das Stück bekam, dachte ich mir „wieso nicht“, da ich schon seit längerem etwas Neues ausprobieren wollte. Ich lerne ständig dazu und bin gespannt, wie ich mich in der Rolle weiterentwickle.“

Claudia Schwab, Gerolzhofen

DAJA, die ebenso wie Recha eine Christin war. Diese hegte den heimlichen Wunsch, eines Tages mit ihrem Zögling in die europäische Heimat zurückzukehren. Der tolerante Umgang Nathans mit den Religionen blieb ihr stets verschlossen und sie spinn den Plan, Recha mit dem jungen



„Im Theaterstück spiele ich die Rolle der Daja. Das folgende Zitat beschreibt meine Empfindung zu meiner Rolle: „Das Gegenteil von Gut ist nicht Böse, sondern gut gemeint“ (Kurt Tucholsky) Im Stück „Nathan der Weise“ dreht sich alles um Toleranz zwischen den Menschen. Das folgende Zitat zeigt uns, dass es nicht wichtig ist, wer wir im Leben sind, sondern wie wir zueinander stehen. „Es ist nur eine Religion, aber es kann vielerlei Arten des Glaubens geben“ (Immanuel Kant)“

Katarzyna Wrona,
Gerolzhofen

TEMPELHERREN zu verkuppeln, welcher das Mädchen, während ihr Vater auf einer Geschäftsreise war, aus den Flammen des brennenden Hauses Nathans rettete. Nach dieser Heldentat wollte er jedoch kein Wort des Dankes von Recha und Daja annehmen und wies sie stets barsch von sich. Der impulsive junge Mann war zunächst voreingenommen gegenüber dem „Judenmädchen“, was sich jedoch nach einem Gespräch mit Nathan änderte. Er verliebte sich Hals über Kopf in die schöne Recha und wollte sie zu seiner Frau nehmen. Den Juden aber beschlich der Verdacht, er und Recha könnten verwandt sein, weshalb er den Tempelherren zunächst vertröstete, als dieser um die Hand seiner Tochter anhielt. Sein Leben verdankte der Ritter dem Sultan

„Dass ich als ev. Pfarrer die Rolle eines verliebten Tempelherren spielen darf, ist eine wahrlich interessante Kombination. Vor allem im Zusammenhang des Themenjahres „Reformation und Toleranz“ der Lutherdekade.“

Jean-Pierre Barraud,
Gerolzhofen



SALADIN, der ihn gefangen genommen hatte und vom Tode verschonte, weil er seinem verstorbenen Bruder Assad zum Verwechseln ähnlich sah. Als derzeitiger Herrscher über Jerusalem war er bisher sehr hart mit gefangenen Kreuzrittern umgegangen und ließ keine Gnade walten. Saladin war ein launischer und wechselhafter Mann, der nicht mit Geld umgehen konnte. Von seinem Schatzmeister



„Mein Theateranfang begann in Unterfranken (Fränkisches Theater Massbach: „Tischler“, in Andorra, Max Frisch) und führt mich wieder zurück zu den lieben Menschen nach Unterfranken ins Kleine Stadttheater Gerolzhofen mit der Rolle des Saladin in „Nathan der Weise“, ich freue mich darauf!“

Wilhelm Beck, München

AL-HAFI, einem Derwisch, der eng mit Nathan befreundet war, erfuhr er vom großen Reichtum des Juden und wollte sich von ihm Geld leihen. Al-Hafi ein guter Schachspieler, ist in seinem Herzen immer ein Bettelmönch geblieben, dem Ausbeutung und Habgier zuwider waren. Der Derwisch versuchte alles, Saladin diese Idee auszureden, da er Nathan nicht in Gefahr bringen wollte, aber der Sultan und besonders seine Schwester



„Denkt nur, was mich verführte? -ich fühlte mich geschmeichelt... Doch teilt' man mir wohlweislich nicht die sonder Art der Kleidung mit, die mich itzt sollen schmücken.“

Philip Errington-Zietlow, Gerolzhofen

SITTAH, drängten ihn, Nathan in den Palast zu holen. Sittah war eine scharfsinnige und zuweilen berechnende Frau, die hinter dem Rücken Saladins dessen Geschäfte führte und eigentlich die regierende Person war. Sie versuchte mit allen Mitteln, Saladin dazu zu bringen, an Nathans Geld zu gelangen, was sie kalt und skrupellos erscheinen ließ. Nathan gewann jedoch mit seiner „Ringparabel“, mit der er des Sultans Frage nach der höchsten Religion beantwortete, dessen Freundschaft und gab ihm freiwillig das Geld. Als Daja von



Nathans Einwänden gegen eine Heirat zwischen dem Tempelherren und Recha erfuhr, verriet sie dem Ritter, dass Nathan nicht der leibliche Vater Rechas war. Den hitzköpfigen jungen Herren packte der Zorn und er wandte sich in seiner Aufgebrachtheit an den

„Nathan der Weise“ wird leider nie an Aktualität verlieren; aber: „Jeder Mensch hat die Chance, mindestens einen Teil der Welt zu verbessern, nämlich sich selbst.“ (Paul Anton de Lagarde)

Hiltrud Weinig, Gerolzhofen

PATRIARCHEN von Jerusalem, welcher sich gerne in prunkvollen Gewändern präsentierte um seine Machtstellung hervorzuheben. Der Tempelherr erzählte ihm - angeblich nur rein theoretisch - von einem Juden, der ein christliches Kind aufgenommen und es nach seinem Gutdünken erzogen hätte. Der Patriarch war jedoch ein strenggläubiger und gnadenloser Mensch, der sofort wissen wollte, wer dieser Jude sein könnte. Man müsse ihn zur Rechenschaft ziehen, was den Tod Nathans bedeutet hätte. Um Nathan ausfindig zu machen, schickte er den



„Theaterspielen heißt für mich:

- sich ausprobieren
 - in eine andere Rolle schlüpfen,
 - sich und auch andere besser kennen lernen,
 - gemeinsam kreativ sein,
- das hat mich schon immer interessiert, hatte aber nie den Mut dazu.

Jetzt wage ich es ... und es macht unheimlich Spaß!“

Albert Hein, Röhlein

KLOSTERBRUDER aus Bonafides war ein gutmütiger und frommer Mönch, dem solcherlei Ausspionieren und Ausliefern fern lagen. Nach einem langen und ereignisreichen Leben sehnte er sich eigentlich nach der Ruhe im Kloster, wurde vom Patriarchen jedoch immer wieder mit solcherlei unangenehmen Aufträgen belegt. Vor langer Zeit stand der Klosterbruder im Dienste Assads, dem Bruder Saladins und leiblichen Vater von Recha und dem Tempelherren. Nach dessen Ableben sorgte er sich um die kleine Recha und übergab sie dem Juden Nathan, dem er großes Vertrauen entgegenbrachte. Nach dem Befehl des Patriarchen machte er sich zwar auf den Weg zu Nathan, übergab diesem jedoch ein Büchlein, das einst Assad gehörte und in welchem dessen Stammbaum eindeutig belegt wurde.

Nathan erlangte nun Gewissheit und begab sich sogleich in den Palast des Sultan, wo sich



bereits Recha und der Tempelherr befanden. Er brachte Licht in die komplizierten Familienverhältnisse, was alle nach anfänglicher Verwunderung mit Glück erfüllte und endlich zur Ruhe kommen ließ. Sogar die Geldsorgen Saladins fanden ihr jähes Ende, als ein

MAMELUCK in den Palast trat, um ihm von der Ankunft der lang ersehnten Karawane zu berichten, welche die Einnahmen aus der reichen Nil-Region mit sich führte.

„Nie stille steht die Zeit,
Der Augenblick entschwebt,
Und den du nicht benutzt,
Den hast du nicht gelebt“.
(Friedrich Rückert)
In diesem Sinne bin ich
wieder dabei.

Robert Rüth, Gerolzhofen

„Ob Abendland oder Morgenland: Diener werden
-zu meinem Glück- überall
gebraucht.“

Heinz Krahn, Dingolshausen



Musikalische Einführung

Als Vorlage für die Lieder, für Baß und Klavier komponiert, dienen Stellen aus traditionellen religiösen Texten, wie dem jüdischen Kaddish Gebet, dem moslemischen Fard Gebet, dem Gloria der lateinischen Messe, und auch ein Gedicht des spätmittelalterlichen Theologen und Philosophen Meister Eckhart (ca. 1260-1328). Die Unterschiedlichkeit der Textquellen sollen von Gotthold Ephraim Lessing vertretenen deistischen Gottesglauben und sein Plädoyer für Toleranz gegenüber anderen Religionen verdeutlichen. In diesem Sinne habe ich versucht diese Texte bewußt in einen modernen klanglichen Kontext zu setzen, um so einen Bezug zu unserer Gegenwart zu schaffen. Denn Lessings Werk ist nämlich in seiner Aussage und Aktualität eines auf keinen Fall: altmodisch. Der Musik zwischen den Akten kommt eine mediatorische Aufgabe zu: Sie soll eine ruhige, spirituelle Stimmung erzeugen, die letztendlich allen verschiedenen Glaubensrichtungen gemein sein kann.

Achim Hofmann,
Komposition, Gerolzhofen



Textauszüge und ihre Übersetzungen:

Allahumma antas-salamu wa minkas-salam
tabarakta jadsa-l-dschalali wa-l-ikram
(O Allah, Du bist der Friede und der Friede ist von Dir. Gesegnet bist Du, o Herr von Erhabenheit und Ehre.)

Oseh shalom bimromav
hu ya'aseh shalom aleynu
v'al kol yisrael
vimru amen
(Der Frieden stiftet in seinen Himmelshöhen stiftet Frieden zwischen uns und ganz Israel, sprechet Amen)

Gloria in excelsis Deo
et in terra pax hominibus
bonae voluntatis.
Laudamus te, benedicimus te,
adoramus te, glorificamus te.
Gratias agimus tibi
propter magnum gloriam tuam.
(Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden den Menschen seiner Gnade. Wir loben dich, wir preisen dich, wir beten dich an, wir rühmen dich und danken dir, denn groß ist deine Herrlichkeit.)

Ich werde die edlen Seelen in die Einsamkeit führen, und dort werde ich in ihren Herzen sprechen.

Eins von dem Einen, Eins im Einen und im Einen, Eins er selbst auf Ewig.

„Ein Bass mit allen Facetten des Abgründigen“ - so nannte der Wiesbadener Kurier Igor Dubovsky, der eine seltene, außergewöhnlich tiefe Stimme – Basso profondo - besitzt.

Der Bassist der jüdischen Abstammung aus der Ukraine nimmt in den deutschen Konzertsälen eine singuläre Rolle ein: ist er doch zur Zeit der einzige echte Basso profondo, der in der Bundesrepublik konzertiert.

„Zuhause ist der Mittvierziger „im tiefen Keller“ seiner Stimmlage. Sein Bass ist geschmeidig, raumfüllend, und vermag noch im Piano zu tragen“ - „FT“ vom 29.10.08.

Außergewöhnlich wie Igor Dubovskys Stimme ist auch das Repertoire, das einen ungeheuer weiten stilistischen Bogen von Händel und Mozart bis zu Romanzen und russischen und jüdischen Liedern schlägt.

Dubovsky wurde in Charkow geboren; dort begann er mit 9 Jahren seine musikalische Ausbildung mit dem Klavier und wurde an der dortigen Musikhochschule zum Sänger ausgebildet.

In Charkows Stadttheater und Philharmonie begann seine Karriere als Solist.

Er gewann Preise bei nationalen und internationalen Wettbewerben und war Sieger beim „Internationalen Festival für Jüdischen Musikkunst“.

1999 zog der Sänger mit seiner Familie nach Deutschland um. Er hat bereits zahlreiche Solo-Konzerte in verschiedenen deutschen Städten gegeben und hatte eine große Anzahl erfolgreicher Auftritte auf den Bühnen in aller Welt.

Igor Dubovsky

Gesang, Würzburg



Hinter der Kulisse

„Alles, was Spaß macht, hält jung.

Theater macht Spaß!

Und Stricken, Häkeln und Töpfern kann ich sowieso nicht.“

Monika Freiberger, Assistenz, Dingolshausen

„Schauspiel ohne Licht- und Tontechnik ist wie Suppe ohne Salz! Mit meiner Licht- und Tontechnik kommt die richtige Würze ins Stück!“

Klaus Müller, Licht- und Tontechnik, Gerolzhofen

„Kaum zu glauben, was alles nötig ist, um so ein Theaterstück auf die Bühne zu bringen.

Kostüme, Bühnenbild, Organisatorisches. Für die Erfahrung, einen Einblick in diese vielfältigen Bereiche gewinnen zu dürfen, bin ich sehr dankbar.“

Anna-Sophia Schemm, Bufdi, Kostümentwurf, Kassel

„Was nicht passt, wird passend gemacht.“

Irina Bachmann, Schneiderin, Gerolzhofen

Das bewährte Team Albersdörfer, Maske, Wiesentheid

Hannes Albersdörfer, Fotografie, Wiesentheid

Gabi Kirchhof, Grafik, Kassel

„Toleranz und Menschlichkeit sind Kerngedanken im “Nathan”. Wie eine Blaupause drückt sich beides auf das Miteinander in unserer Theatergruppe durch. Als Souffleuse und “Rollencoach” bin ich nicht nur “nah am Text”, sondern auch “nah am Menschen”. Schön.“

Bettina Meinnert, Souffleuse, Gerolzhofen

„Das Einflüstern von Worten wirkt wie das Geben von Notfalltropfen im Ernstfall. Sie beruhigen, helfen sofort und lösen Blockaden. In diesem Sinne fühle ich mich als Souffleuse am richtigen Platz.“

Doris Geißler, Souffleuse, Dingolshausen

„Nähen, Kuchen backen, soufflieren - die Arbeiten hinter den Kulissen beim Kleinen Stadttheater sind sehr vielfältig und niemals langweilig!“

Stefanie Lembcke, Souffleuse, best girl, Gerolzhofen

„Hinter den Kulissen verschiedenste Aufgaben in besonderer Theateratmosphäre - das macht Spaß“.

Margot Kirchhof, best girl, Gerolzhofen

„Tu, was Du kannst, mit dem, was Du hast, dort, wo Du bist“.

Christiane Pillhofer, best girl, Gerolzhofen